

Das Internet als Informationsquelle für pflegende Angehörige eines Demenzpatienten

The Internet as an Information Source for Family Caregivers of Dementia Patients

Autoren

Elmar Gräbel¹, Stefan Bleich², Klaus Meyer-Wegener³, Ute Schmid⁴, Johannes Kornhuber⁵, Hans-Ulrich Prokosch⁶

Institute

Die Institutsangaben sind am Ende des Beitrags gelistet.

Schlüsselwörter

- Demenz
- pflegende Angehörige
- Internetnutzung
- Informationsquellen

Key words

- dementia
- family caregivers
- internet use
- sources of information

Zusammenfassung

Anliegen Welchen Stellenwert hat das Internet als Informationsquelle für pflegende Angehörige?

Methode Es wurden 391 Angehörige postalisch zur Bedeutung von 10 verschiedenen Informationsquellen angeschrieben.

Ergebnisse Unter den pflegenden Angehörigen besitzen jüngere und Personen mit höherem Bil-

dungsniveau häufiger einen Computer mit Internetanschluss. Die Bedeutung des Internets als Informationsquelle steht bei den Computerbesitzern an vierter Stelle von 10 Informationsangeboten.

Schlussfolgerungen Das Internet hat unabhängig vom Geschlecht bei den pflegenden Angehörigen mit Computer einen wichtigen Stellenwert als Informationsquelle über Demenzen.

Einleitung

Um pflegende Angehörige eines Demenzkranken wirksam entlasten zu können, ist es auch wichtig, sie so gut wie möglich zu informieren. Dabei besteht ein erhebliches Verbesserungspotenzial vonseiten der Informationsangebote, z.B. Verminderung des Mangels an wissenschaftlich gesicherten, „schulmedizinischen“ Informationen [1]. Auch wenn generell die Internetnutzung [2] und speziell im Zusammenhang mit Gesundheitsfragen ansteigt und mittlerweile bereits 53,1% der deutschen Bevölkerung zwischen 15 und 80 Jahren regelmäßig das Internet in diesem Kontext nutzen [3], bleibt noch zu untersuchen, inwieweit sich diese Ergebnisse auf die spezielle Situation von pflegenden Angehörigen von Demenzpatienten übertragen lassen. Daraus ergeben sich die folgenden, hier untersuchten Fragestellungen: Wie hoch ist bei Angehörigen von Demenzkranken der Anteil derjenigen, die einen Computer mit Internetanschluss besitzen? Welche Prädiktoren für das Vorhandensein eines Computers sind festzustellen? Wie wichtig ist das Internet und wie häufig wird es im Zusammenhang mit Fragen zur Demenz genutzt?

Methoden

Design

Die Querschnittuntersuchung wurde im September 2007 als schriftliche, postalische, anonyme Befragung pflegender Angehöriger von Demenzkranken in Mittelfranken (Nordbayern) durchgeführt. Angeschrieben wurden sämtliche Angehörige von Patienten der Gedächtnissprechstunde der Psychiatrischen Universitätsklinik Erlangen sowie die Mitglieder der Alzheimer Gesellschaft Mittelfranken e.V. und der Angehörigenberatung e.V. Nürnberg, soweit sie als Angehörige eines Demenzkranken bekannt waren (n = 391). Die Befragungsunterlagen bestanden aus einem Anschreiben, dem 4-seitigen Fragebogen mit 18 Fragen, einem portofreien Rückkuvert und einer Musik-CD als Dank. Bei einer Rücklaufquote von 58% und nach Ausschluss von 35 Fragebögen, die nicht von einem pflegenden Angehörigen stammten, konnten 192 Datensätze in die Auswertung einbezogen werden.

Statistische Verfahren

Gruppenunterschiede wurden mithilfe des t-Tests bzw. des χ^2 -Tests analysiert. Zur Ermittlung von signifikanten Prädiktoren der Zielvariablen „eigener Computer mit Internetanschluss vorhanden oder nicht“ wurde eine binär-logisti-

Bibliografie

DOI 10.1055/s-2008-1067550
 Online-Publikation:
 15. Oktober 2008
 Psychiatr Prax 2009; 36:
 115–118
 © Georg Thieme Verlag KG
 Stuttgart · New York ·
 ISSN 0303-4259

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. med. Elmar Gräbel
 Psychiatrische Universitätsklinik
 Erlangen, Bereich Med. Psychologie
 und Med. Soziologie
 Schwabachanlage 6
 91054 Erlangen
 elmar.graessel@uk-erlangen.de

Tab. 1 Unterschiede zwischen Angehörigen mit und ohne Computer.

Variable	Stichprobe (n = 192)	Angehörige mit Computer (+ Internetanschluss) (n = 86*)	Angehörige ohne Computer (n = 104*)	p-Wert
Alter (in Jahren), m (SD)	63,8 (13,1)	55,9 (12,4)	69,8 (9,7)	<0,001
Geschlecht weiblich, %	73,4	72,1	74,0	0,870
Bildungsabschluss:				
– Volks- / Hauptschule, %	47,1	29,1	62,1	<0,001
– Mittel- / Realschule, %	23,3	25,6	21,4	
– Oberschule / Gymnasium, %	11,1	11,6	10,7	
– Hochschule / Universität, %	18,5	33,7	5,8	
erwerbstätig, %	27,7	47,7	11,7	<0,001
Wohnort (Einwohnerzahl):				
– < 10 000, %	38,0	41,9	34,7	0,408
– 10 000 bis < 100 000, %	21,9	24,4	19,8	
– ≥ 100 000, %	40,1	33,7	45,5	
pflegende Angehörige:				
– (Ehe-)Partner, %	70,1	56,5	81,4	0,001
– (Schwieger-)Kinder, %	24,0	36,5	13,7	
– sonstige, %	5,9	7,1	4,9	
aktive pflegende Angehörige, %	74,5	82,6	67,3	0,020
Erstdiagnose Demenz seit (Jahre), m (SD)	5,5 (4,5)	4,7 (4,0)	6,1 (4,8)	0,048

* 2 Angehörige (1,0%) machten keine Angaben zum Besitz eines Computers; m : arithmetisches Mittel; SD: Standardabweichung

sche Regressionsanalyse durchgeführt. Das Signifikanzniveau wurde auf $p=0,05$ festgelegt.

Stichprobe

Die Kennzahlen der Stichprobe, bestehend aus 192 Angehörigen, sind in **Tab. 1** zusammengefasst.

Ergebnisse

Von den befragten Angehörigen eines Demenzkranken besaßen 45,3% einen Computer mit Internetzugang. Die Angehörigen mit Computer waren signifikant jünger, mit höherem Bildungsabschluss, häufiger erwerbstätig, öfters erwachsene Kinder/Schwiegerkinder des Patienten und häufiger noch aktiv pflegend (**Tab. 1**). Multivariat analysiert zeigt sich in der binär-logistischen Regressionsanalyse, dass ausschließlich niedriges Alter und höheres Bildungsniveau signifikante, unabhängige Prädiktoren für das Vorhandensein eines Computers bei Angehörigen eines Demenzkranken sind (**Tab. 2**). Dabei ist zu beachten, dass die jüngeren Angehörigen hochsignifikant häufiger erwerbstätig und/oder (Schwieger-)Kinder sind (jeweils $p<0,001$). Auch die aktiv Pflegenden sind durchschnittlich jünger als die ehemaligen pflegenden Angehörigen ($p=0,001$).

Die Angehörigen mit Computer betrachten das Internet als durchschnittlich wichtige Informationsquelle zum Thema Demenz (**Abb. 1**), während diese für die Angehörigen ohne Computer im Durchschnitt „nicht so wichtig“ ist. Weitere signifikante Unterschiede zwischen beiden Personengruppen, allerdings in der Richtung, dass diese Informationsangebote für Angehörige mit Computer weniger wichtig sind als für Angehörige ohne Computer, bestehen in der Bedeutung von „Fernsehen/Radio“, „Familie/Freunde“ sowie „Apotheken“.

Die konkrete Nutzung des Internets sieht wie folgt aus: 4 von 10 Angehörigen mit Computer nutzen das Internet mindestens einmal im Monat, um an Informationen zu Diagnose und Therapie der Demenzerkrankungen zu gelangen; die Zahlen im Einzelnen: „nie“ 25% der Angehörigen, „weniger als 1-mal pro Jahr“

Tab. 2 Binär-logistische Regressionsanalyse[#] mit „Computer vorhanden oder nicht“ als abhängiger Variablen.

Variable	Regressionskoeffizient β	Wald-Koeffizient	p-Wert
Alter (in Jahren)*	-0,114	21,166	<0,001
Bildungsniveau (in Jahren)	0,253	11,439	0,001
Bestehen der Demenzdiagnose (in Monaten)	-0,004	0,547	0,460
Geschlecht [§]	0,125	0,066	0,797
Pflegestatus des Angehörigen [§]	0,430	0,447	0,504
Wohnortgröße [§]	0,253	0,259	0,611

[#] Mit $\chi^2=52,58$ bei 6 Freiheitsgraden resultiert ein hochsignifikantes Regressionsmodell ($p<0,001$), das 42,8% der Varianz aufklärt (R^2) und eine richtige Vorhersage von 80,3% der Angehörigen zu den Kategorien „mit oder ohne Computer“ erlaubt. * Die Variablen Verwandtschaftsverhältnis und Erwerbstätigkeit wurden wegen ihres hochsignifikanten Zusammenhanges mit dem Alter nicht in das Regressionsmodell aufgenommen. [§] 0 = männlich, 1 = weiblich; [§] 0 = ehemaliger pflegender Angehöriger, 1 = pflegender Angehöriger; [§] 0 = keine Großstadt, 1 = Großstadt

7%, „etwa 1-mal pro Jahr“ 8%, „ein paar Mal pro Jahr“ 21%, „ein oder mehrmals monatlich“ 34%, „ein oder mehrmals wöchentlich“ 5%.

Diskussion

Bestrebungen, „online support“ für pflegende Angehörige eines Demenzpatienten anzubieten, gibt es seit einigen Jahren vor allem in den USA [4–7]. Wer diese Angebote nutzt und wer nicht, ist jedoch weitgehend unbekannt. Für Deutschland gibt es dazu bisher keine empirischen Daten. Wie zu vermuten war, nutzen auch bei den pflegenden Angehörigen eher die jüngeren und diejenigen mit höherem Bildungsniveau das Internet. Auch wenn die Stichprobenziehung nicht zufallsgesteuert war, so deckt sie doch 2 wichtige Zugangswege zu pflegenden Angehörigen ab, nämlich das medizinische Versorgungssystem sowie den Be-

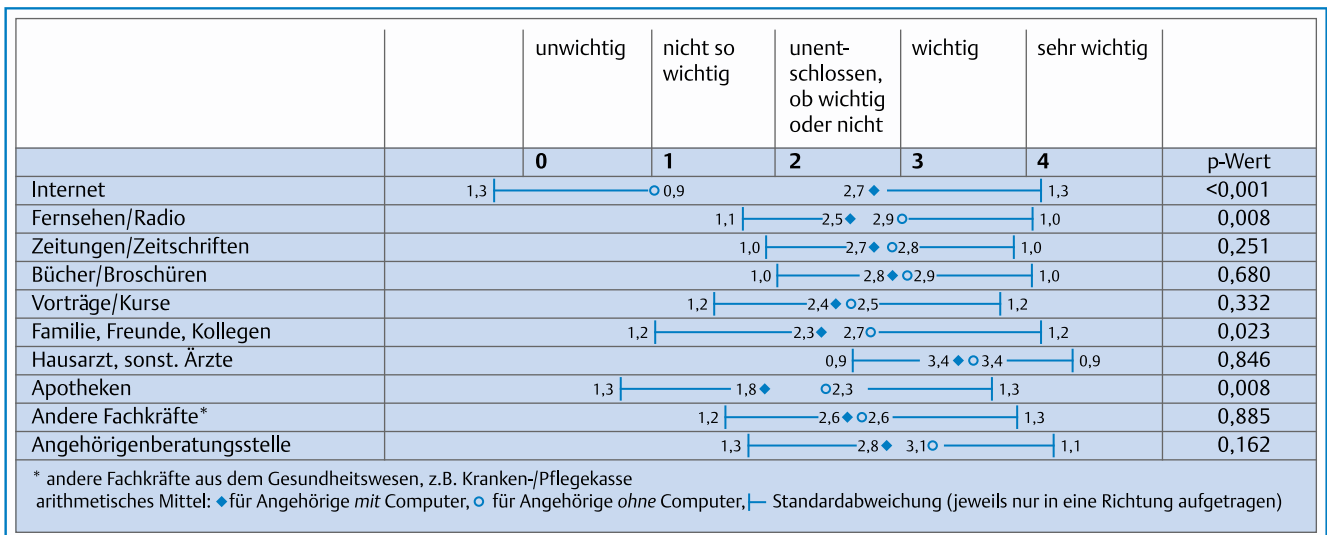


Abb. 1 Wichtigkeit verschiedener Informationsquellen.

reich Selbsthilfe/Beratung. Die hohe Rücklaufquote von 58% stärkt die Aussagefähigkeit der Daten. Von den Angehörigen mit Internetzugang nutzen ca. 40% diese Informationsquelle auch sehr intensiv, mindestens einmal im Monat. Die Bedeutung des Internets als Medium zur Informationsrecherche liegt für diese Gruppe bereits an vierter Stelle von 10 zur Auswahl stehenden Quellen – deutlich übertroffen nur von der Bedeutung der ärztlichen Information. Gibt man von diesen Ergebnissen ausgehend eine Prognose für die Zukunft, so ist es klar, dass in wenigen Jahren die nachfolgende Generation der versorgenden Angehörigen mit Internetzugang eine deutliche Mehrheit sein wird. Zukünftig werden sicherlich auch neue, interaktive und adaptive webbasierte Informationsangebote an Bedeutung gewinnen.

Konsequenzen für Klinik und Praxis

- ▶ Internet-Informationsangebote für pflegende Angehörige werden bereits jetzt von einem Teil der Angehörigen intensiv genutzt.
- ▶ Internetangebote werden die persönliche Beratung durch den Arzt in keinem Fall ersetzen, aber ergänzende Informationen bereitstellen können.
- ▶ Die Internetangebote müssen auf die spezifischen Bedürfnisse verschiedener Nutzergruppen hin weiterentwickelt werden.

Danksagung

Allen pflegenden Angehörigen sei vielmals für das Ausfüllen des Fragebogens gedankt. Die Autoren bedanken sich für die finanzielle Unterstützung der Datenerhebung durch Forschungsfördermittel der Universität Bamberg (Projekt Nr. 070121-72).

Interessenkonflikte

Keine angegeben.

Abstract

The Internet as an Information Source for Family Caregivers of Dementia Patients

Objective What significance has the Internet as a source of information for family caregivers of dementia patients?

Methods In Middle Franconia (Germany), 391 family caregivers were requested to participate in a questionnaire-based postal survey about the significance of the Internet and other sources of information on dementia. The family caregivers in question were the relatives of patients of the Memory Clinic at Erlangen University Psychiatric Hospital, members of the Alzheimer's Society of Middle Franconia or the Nuremberg Family Counselling Society.

Results Younger and better-educated family caregivers more often own a computer with Internet access than older ones. The Internet is in 4th place on their list of sources of information. Although doctors are by far the most important source, counselling centres and literature are rated only just before the Internet.

Conclusions The Internet is particularly significant for the younger better-educated family caregivers, independent of gender, as a source of information on the diagnosis and treatment of dementia.

Institutsangaben

- ¹ Bereich Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie der Psychiatrischen Universitätsklinik Erlangen
- ² Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, Medizinische Hochschule Hannover
- ³ Lehrstuhl für Informatik 6 (Datenmanagement), Universität Erlangen-Nürnberg
- ⁴ Professur für Angewandte Informatik, Universität Bamberg
- ⁵ Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik, Universitätsklinikum Erlangen
- ⁶ Lehrstuhl für Medizinische Informatik, Universität Erlangen-Nürnberg

Literatur

- 1 Schranke B, Seyringer M-E, Berger P et al. Schizophrenie und Psychose im Internet. *Psychiat Prax* 2006; 33: 277–281
- 2 Statistisches Bundesamt. Informationstechnologie in Unternehmen und Haushalten (Presseberichte). 2005, www.destatis.de
- 3 Dumitru RC, Bürkle T, Potapov S et al. Use and perception of Internet for health related purposes in Germany: results of a national survey. *Int J Public Health* 2007; 52: 275–285
- 4 Beauchamp N, Irvine AB, Seeley J et al. Worksite based Internet multimedia program for family caregivers of persons with dementia. *Gerontologist* 2005; 45: 793–801
- 5 Finkel S, Czaja SJ, Schulz R et al. E-care: a telecommunications technology intervention for family caregivers of dementia patients. *Am J Geriatr Psychiatry* 2007; 15: 443–448
- 6 Glückauf RL, Ketterson TU, Loomis JS et al. Online support and education for dementia caregivers: overview, utilisation, and initial program evaluation. *Telemed J e-Health* 2004; 10: 223–232
- 7 White MH, Dorman SM. Online support for caregivers: analysis of an Internet Alzheimer mailgroup. *Comput Nursing* 2000; 18: 168–179